



Aktuell wirkt die Götzenmühle schmuckloser als auf der historischen Darstellung aus dem Stadtarchiv in Lorch. In Zukunft sollen hier zwei Familien wohnen. Zudem wollen die neuen Eigentümer die Feuchtwiesen pflegen und Programme für behinderte Kinder und Senioren anbieten. Im Gewölbekeller wartet schon Käpt'n Flint zusammen mit Sven Giesler (links) und Ulrich Lenz auf Besuch. Fotos: (6) jtw/Stadtarchiv Lorch

Renaturieren mit Käpt'n Flint

In den Köpfen von Ulrich Lenz und Sven Giesler ist eigentlich alles schon fertig. Das Wohnhaus ist energetisch saniert und schmuck eingerichtet, die weitläufigen Feuchtwiesen sind vom Buschwerk und den Bäumen befreit, sodass sie wieder ihre ökologische Funktion erfüllen können. Hin und wieder erfreuen sich Senioren oder Kinder mit Behinderung an der Natur und dem angebotenen Programm. Doch in der Realität bleibt noch eines: „Viel Arbeit“, wie Sven Giesler formuliert.

Hier ist nicht der rechte Ort für Stöckel- oder Lackschuh, denn unter den Gummistiefeln schmatzt der Matsch, hin und wieder rufen Dornen an den Hosenbeinen. „Das gehört alles dazu“, sagt Giesler und meint die Wiesen zwischen Wanderweg und Götzenbach. Ungefähr 20 Minuten braucht man um von der alten Scheune zum Ende des Grundstücks zu gelangen. 20 Minuten, in denen Giesler voller Begeisterung

und ein wenig Kuhweide. Hier wollen sie ihren Ruhestand verbringen, der wohl zunächst ein Unruhestand sein will. „Ich kann eh nicht stillsitzen“, sagt Giesler. Der 62-Jährige hat sich als Chemielaborant bei Daimler nach oben gearbeitet, die firmeninterne Umweltgruppe geleitet, Untätigkeit ist ihm ein Graus.

Er und der 59-jährige Lenz kennen sich schon lange. Lenz hat mal Giesler ein Haus abgekauft. Sie blieben in Kontakt und freundeten sich an. Auch Lenz, der in der Altenarbeit und Seelsorge in der Evangelischen Heimstiftung tätig ist, hat sich – ebenso wie Giesler – der Frage gestellt, wie er und seine Frau den Ruhestand verbringen wollen. „Es ist gut, sich rechtzeitig Gedanken zu machen“, sagt er. Mit der Götzenmühle fanden sie ein Projekt, dass sie beide gleich begeisterte. Naturnah, aber doch in unmittelbarer Nähe einer Stadt, Wohnraum für zwei Familien und vor allem jeder Menge Platz, um Ideen zu verwirklichen.

„Natürlich ist das schon eine ziemliche Veränderung“, gibt Giesler zu. Bislang leben beide Familien in, wie Giesler sagt, natürlich längst zu großen Häusern. Während bei Giesler die zwölfjährige Tochter noch daheim wohnt, sind bei Lenz die Kinder aus dem Haus. Die beiden Wohnungen bieten ausreichend Platz, auch, wenn das Haus sanierungsbedürftig ist. „Energetisch ist es eine Katastrophe“, sagt Giesler. Da wird es heißen: Ranklotzen!

Genau das haben er und Lenz bereits gemacht. „Wir mussten einige Bäume fällen, da sie krank waren. Schließlich haben wir eine Verkehrssicherungspflicht“, so Giesler. Die Baumstümpfe haben sie in Baumgeister verwandelt. Jetzt bleiben Spaziergänger stehen, bestaunen die freundlichen Gesellen, Kinder klettern immer wieder zwischen ihnen herum.

Ein paar Schritte weiter Richtung Schelmenklinge liegt ein Wanderparkplatz, der jetzt der Stadt Lorch gehört. Hier hat das umtriebige Duo Baumstücke als Sitzgelegenheiten abgestellt. „Natürlich in Absprache mit der Stadt“, erklären sie. Die Idee kam ihnen, weil sie sahen, dass immer wieder Mütter versuchten, ihre Kinder im Stehen irgendwie zu wickeln.

Lenz und Giesler geht es um das Gesamtprojekt. Und ihr Blick geht durchaus weit nach vorn und umfasst das gesamte Areal. Das lässt sich am Beispiel des kleinen Gewölbekellers zeigen. In ihm thront ein Plastikskelett, dessen Hut und Rock es als die Überreste eines Piratenkapitäns verraten.

Der Gute heißt Käpt'n Flint und ist der erste dauerhafte neue Bewohner der Götzenmühle. „Wir haben vor in Zukunft hin und wieder Schatzsuchen für Kinder mit Behinderung anzubieten“, sagt Giesler. Nicht als Geschäftsidee, sondern ehrenamtlich. Flint ist sozusagen der Einstieg, den Schatz selbst sollen die Kinder dann im nahen Götzenweiher suchen, in dem sich eine kleine Insel befindet.

Noch wird der Weiher von einem Fischereiverein genutzt. In Zukunft soll er fischfrei und zum Habitat für Amphibien werden. Für die Insel soll der Lorcher Künstler Till Spengler einen hölzernen Feuersalamander gestalten. Damit wollen Lenz und Giesler auf die Wichtigkeit solcher Orte für die Artenvielfalt hinweisen. Bislang standen an dieser Stelle zwei Ping-pong-Tische, allerdings hat ihnen das Wetter so zugesetzt, dass sie marode waren. Auch hier gilt: Alles in Rücksprache mit den Naturschutzbehörden.

Der Gewölbekeller mit seinem grusigen Bewohner soll den Winter über nicht nur geisterhaften Piraten, sondern auch Fledermäusen ein Obdach bieten. Zusammen mit dem Naturschutzbund sind Lenz und Giesler bereits an dem Projekt dran, allerdings macht der Keller ein paar Sorgen. An einigen Stellen ist er undicht und die Front senkt sich langsam Richtung Straße.

Deshalb ist Michael Heide an die Götzenmühle gekommen. Er hat einen Baggerbetrieb in Waldhausen, bietet zudem Landschaftsbau- und Erdbauarbeiten an. Dass er an diesem Tag weiße Sneaker angezogen hat, bereut er spätestens, als er dem Piratenversteck aufs Dach steigt. Dennoch zeigt er sich entgegenkommend. Er könnte sich vorstellen, den Keller mit einfachen Mitteln zu stabilisieren und lediglich seine Unkosten zu berechnen.

Giesler weiß: „Vernetzung ist alles.“ Deshalb bemüht er sich auch um enge Kontakte in die Nachbarschaft, arbeitet mit Naturschützern und der Stadtverwaltung zusammen. „Es geht nur gemeinsam“, ist auch Lenz überzeugt. Und er fügt an: „Ich lasse mich von Svns Begeisterung gern mitreißen.“

fällt angesichts des sumpfigen Untergrunds flach, da würde dann nur viel schweißtreibende Handarbeit mit der Sense übrig bleiben. Und Arbeit gibt es bekanntlich auch so noch genug.

Andererseits: Wer den begeistertesten Ausführungen von Lenz und Giesler folgt, in dessen Kopf scheint plötzlich alles schon fertig: Das Haus schmuck eingerichtet, die Feuchtwiesen vom Buschwerk befreit und auch Käpt'n Flint hat es urgemütlich.



Den Wanderparkplatz haben Sven Giesler und Ulrich Lenz mit einfachen Sitzgelegenheiten versehen. Im Weiher gibt es sogar eine kleine Schatzinsel.



Die Geister, die man rief, können auch ganz freundlich sein. Einige Bäume mussten gefällt werden, jetzt erfreuen wenigstens ihre Stümpfe die Passanten.

erzählt, was er und Ulrich Lenz hier vorhaben. „Wir wollen die Feuchtwiesen wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzen“, sagt er, „sie sind ökologisch ungeheuer wertvoll und zudem für den Hochwasserschutz von Lorch sehr wichtig.“ Dazu wollen er und Lenz auch die künstlich angelegten Gräben wieder verfüllen, aber, da sind sich die beiden einig, immer in Absprache mit dem Naturschutz.

Moore und Feuchtwiesen faszinieren Giesler schon lange. Sein Vater hatte einst als Meister bei Daimler-Benz mit seinen Lehrlingen geholfen das Schopflocher Moor zu renaturieren.

Zusammen mit ihren Familien haben Lenz und Giesler das Anwesen gekauft. Ein Wohnhaus, eine Scheune, ein Schuppen, zwei Weiher, ein Gewölbekeller und jede Menge Feuchtwiesen

Wortweiser: Feuchtwiesen

Feuchtwiesen bestehen in erster Linie durch ihren Artenreichtum. Sie sind, wie der Name verrät, feuchtnasse Grünflächen ohne Gehölze. Derartige Wiesen sind dank der perfekten Mischung an Gewächsen die Heimat einer Vielzahl an Tieren wie zum Beispiel Amphibien, Insekten und Wiesenbrütern. Aber auch zahlreiche Pflanzen haben hier ihren Lebensraum. Im Normalfall stehen sie einmal pro Jahr unter Wasser. (jtw)

„Es geht nur gemeinsam.“ Ulrich Lenz